

Bundesrat Brändli : Abrechnung

Autor(en): **Blaser, Willi**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **141 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



WILLI BLASER

Selbst die Miss Schweiz, die traditionellerweise den Autosalon eröffnet, hatte was Besseres vor: Sie ging mit Asylanten Schlitten fahren. Sogar Kritiker des Asylwesens mussten zugeben, dass diese Aktion im Ausland keine Anreize schafft. Übrigens fuhr gleichzeitig eine Ex-Miss nach Kuba, um den Ärmsten zu helfen. Die Hilfe besteht vor allem darin, den Hungernden zu zeigen, wie man als Hungerhaken immer noch sexy aussieht. Ausserdem besuchte die Ex-Miss eine kubanische Ballettschule. Dort lernen arme sozialistische Kinder, sich auf den Zehenspitzen nach der Decke zu strecken, wenn das Geld mal wieder nicht reicht, und den Spagat zu machen, wenn man eine Mahlzeit auslassen muss. Der «Nebi» findet das okay. Wenigstens eine Ex-Miss, die nicht Schauspielerin werden will. Aber nochmal zum Autosalon. Beachtung fand das neue griechische Modell: Es kommt völlig ohne Treibstoff aus. Und zwar, weil es keine Räder hat. Aber dafür eine laute Hupe.

ROLAND SCHÄFLI

Internet-Affäre

Schon in der Antike war bekannt, dass ein Beamter nicht unbedingt auf Leistung getrimmt ist. Diese Tatsache überdauerte Jahrhunderte. Bis heute. Dass Beamte Zeit haben, das wissen wir. Das kennen wir gut. Gewisse Beamte haben aber offenbar noch viel mehr von diesem kostbaren Gut. Und heute, da auf jedem Bürotisch ein Computer steht, kann man die Amtsstube-Zeit noch angenehmer totschlagen als früher. Der PC ist nämlich nicht bloss ein Arbeitswerkzeug. Es ist ein multimediales Gadget. Es ist wie die Schlange am Paradiesbaum. Die Verführung pur. E-Mails, Musik, Spiele, Internetsurfen, Pornoseiten und noch mehr. Alles wartet nur darauf, um angeklickt zu werden.

Die Arbeitsmoral-Frage lautet nur: Tue ich es oder doch lieber nicht? Der Mensch ist im Grunde schwach. Wer meint, das «Beamten-Surfparadies Luzern» sei eine Ausnahme, der sollte wissen, dass auch woanders das Gleiche passiert. Und er sollte sich selbst fragen, wann er am eigenen Arbeitsplatz letztmals exakt dasselbe tat.

Sicher, bei den Beamten geht es auf Kosten der Steuerzahler. Doch wenn wir ehrlich sind: Oft ist auch, selbst, wenn in der Verwaltung mal richtig gearbeitet wird, das Resultat unser Steuergeld nicht wirklich wert. Was aber viel interessanter an der besagten Affäre ist: Man wusste um diese «Nebenbeschäftigungen» der Beamten bereits seit Jahren. Es gab sogar eine interne Studie über die amtliche Internet-Nutzung. Jetzt, da das Ganze publik wurde, wird Besserung gelobt. Zugleich sucht man den Schuldigen. Nicht etwa die Schuldigen, sondern den einen. Denjenigen, der es an die Öffentlichkeit brachte. Es ist dieses Vorgehen, das uns Angst machen müsste, mehr, als alle im Internet surfenden Beamten der Welt.

Und noch was. Neuestens wird es auch in Luzern «ePolice» geben. Einen virtuellen Polizeiposten. Dort kann man online Anzeigen und Beschwerden vorbringen. Es bleibt zu hoffen, dass dort nicht immer jemand permanent am Surfen ist. Und auch nicht alle Zeit der Welt hat.

LUDEK LUDWIG HAVA